

„Stifter vorzulesen ist eine Herausforderung“

Viel Andrang bei der Lesung aus den Werken Adalbert Stifters in der Staatlichen Bibliothek

Regensburg. (ba) Nach wie vor gefragt, auch wenn vor 150 Jahren verstorben, ist der Schriftsteller Adalbert Stifter. Dies zeigte eindrucksvoll die Lesung mit Texten Stifters kürzlich im Lesesaal der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Zusammen mit dem Schriftstellerverband Ostbayern bot die Bücherei im Rahmen ihrer Reihe „R-lesen“ eine gut einstündige Präsentation von Texten aus der Feder Adalbert Stifters, vorgetragen von Mitgliedern des Schriftstellerverbands.

Nun, der Lesesaal der Staatlichen Bibliothek ist natürlich nicht vergleichbar mit Sälen eines Gasthauses oder einer Mehrzweckhalle. Er fasst bedeutend weniger Zuhörer. Aber diesmal reichten nicht einmal die zusätzlich geholten Stühle aus. So saßen die Zuhörer auf dem Boden, auf der Treppe zur ersten Etage oder sogar auf den Fensterbänken. Die beiden Veranstalter und der Inhalt der Veranstaltung hatten enorme Zugkraft.

Im Jahr 1954 fand die Büste Stifters einen Platz in der Walhalla

Darüber freute sich auch der Hausherr, Bibliotheksdirektor Dr. Bernhard Lübbers in seiner Begrüßung. Zugleich führte er in die Vita Adalbert Stifters ein. Er verwies auf die beiden musisch-künstlerischen Adern des am 23. Oktober 1805 in Oberplan geborenen Stifter, da dieser sowohl Literat als auch ein „begeisterter Maler“ war. „Er schwankte lange Zeit zwischen der Literatur und der Malerei“, schilderte Lübbers. Erste literarische Versuche Stifters stammen aus der Zeit als Internatsschüler von 1818 bis 1826 am Benediktinerkloster Kremsmünster.

In Wien begann er 1826 das Jura-studium, das er aber nicht beendete. Auch die dort begonnene Beziehung zu Fanny Greipl zerschlug sich, was Stifter in eine tiefe Krise stürzte. Die im Jahr 1837 mit Amalie Mohaupt geschlossene Ehe währte dann aber über 30 Jahre. Stifter etablierte sich nun als Privatlehrer, und ab den 1840er Jahren stellten sich auch literarische Erfolge ein, zunächst mit Erzählungen, dann



Rolf Stemmler, selbst Autor, las aus den Werken Adalbert Stifters.

Foto: Bauer

mit Romanen. Sein Durchbruch brachte Kontakte zu Schriftstellern wie Joseph von Eichendorff und Franz Grillparzer.

Im Mai 1848, nach der Revolution, die er unterstützt hatte, zog er nach Linz und arbeitete als Zeitungsredakteur und Schulrat. In diese Zeit bis zu seinem Tod am 28. Januar 1868 fallen zahlreiche Erzählungen und seine über 1300 Seiten umfassende Erzählung „Der Nachsommer“. Lübbers wies schließlich auf die von Otto Herbert Hajek geschaffene Büste Stifters in der Walhalla hin, die dort im Jahr 1954 ihren Platz fand.

Szenenwechsel und ein Kater müssen beim Vortrag interpretiert werden

In chronologischer Reihenfolge trugen dann vier Mitglieder des Verbandes deutsche Schriftstellerinnen und Schriftsteller in ver.di – Regionalgruppe Ostbayern Passagen aus Werken Stifters vor. Einem Frühwerk Stifters vor. Einem Frühwerk Stifters aus dem Jahr 1840, Erzählungen unter dem Titel „Der Kondor“, widmete sich Carola Kupfer.

„Adalbert Stifter vorzulesen, ist eine Herausforderung. Man muss sich intensiv damit beschäftigen“,

bekannt die Autorin. Vor allem aufgrund der vielen Szenenwechsel – und auch angesichts der Tatsache, dass hier ein Kater vorkommt, der beim Vortrag natürlich entsprechend interpretiert werden muss. Einen Ausschnitt aus Stifters Erzählung „Brigitta“ – Erstausgabe 1843/44, Überarbeitung 1847 – trug Rolf Stemmler vor. Diese Erzählung führt den Leser ins Ungarn Anfang des 19. Jahrhunderts und beschreibt aus der Perspektive eines Ich-Erzählers vor allem die Entwicklung des Liebesverhältnisses und der Ehe zwischen dem Major Stephan Murai und Brigitta Maroshely.

Aus der drei Bände und 700 Seiten umfassenden Erzählung „Der Nachsommer“, im Jahr 1857 erschienen, las Thyra Thorn. Dieses Werk gehört zu den großen Bildungsromanen des 19. Jahrhunderts und beschreibt einen idealisierten Weg eines jungen Menschen in das Erwachsenenwerden.

Die Leidenschaftslosigkeit der Liebesszene wird von Literatin bemängelt

Mit dem Untertitel „Erzählung“ habe sich Stifter, so Thorn, „gegen die Romanbeschaffenheit seiner Zeit“ gewandt. „Adalbert Stifter

sucht das Große im Kleinen, der Mensch soll frei von Zwängen sein – Stifter haderte mit den Zwängen seiner Zeit. „In der ganzen Erzählung schwingt Verzweiflung mit, diese Verzweiflung trägt den Roman“, erklärte die Literatin.

Ihr Rezitieren wechselte oft mit Erläuterungen, was auch bei einigen Passagen aus einem umfassenden Opus nötig ist. Leise Kritik übte sie an der nur neun Seiten füllenden Liebesszene, die durch „Mäßigung und Beherrschen der Leidenschaft“ gekennzeichnet sei.

Stifters letzte vollendete Arbeit, das Buch „Aus dem bairischen Walde“ vom November 1867, würdigte Gabriele Kiesel. „Stifter hat den Bayerischen Wald sehr geliebt“, stellte sie fest – und das wurde dann auch in der von Kiesel vorgetragene Szene überdeutlich: Wald, Gewitter, Quellen, Wasser, Waldhäuser, Kirchen – „ein Grün, wie man es sich kaum denken kann – still und seelenberuhigend“, fasste Kiesel zusammen.

Dem war nichts mehr beizufügen. Eine gute Stunde Eintauchen und Kennenlernen von Stifters Werk, verbunden mit Erläuterungen und persönlichen Eindrücken. Das war – wie die Reihe der Staatlichen Bibliothek vermitteln will – „R-lesen“.